

**Universitätsstadt Tübingen**

Gleichstellungsbeauftragte

Dr. Susanne Omran, Telefon: 204 1485

Gesch. Z.: 005/5.II

Vorlage 247a/2007

Datum 12.02.2008

**Berichtsvorlage**zur Behandlung im: **Sozialausschuss**

zur Kenntnis im:

---

**Betreff: Einbringung des Ergebnisberichts zur Erhebung "Frauen leben mit Kindern in Tübingen"**

Bezug: 247/2007

Anlagen: 2 Bezeichnung: Fragebogen „Frauen leben mit Kindern in Tübingen“; Ergebnisbericht vom Forschungsinstitut tifs e.V.

**Zusammenfassung:**

Die Erhebung "Frauen leben mit Kindern in Tübingen" ist zwischenzeitlich vom „Institut für frauenpolitische Sozialforschung e.V. (tifs)“ ausgewertet worden und liegt nun als Ergebnisbericht der Verwaltung vor. Die Gleichstellungsbeauftragte und die Leiterin des Fachbereichs Familie, Schule, Sport und Soziales haben einen standardisierten Fragebogen erarbeitet (siehe Anlage), der die Lebenssituation von Frauen mit Kindern unter 10 Jahren in Tübingen erheben sollte.

Die Auswertung des Fragebogens gibt Aufschluss über mögliche Verbesserungen in den kommunalen Infrastrukturen besonders an den Schwerpunkten der Kinderbetreuung, des Radwegenetzes und des Personennahverkehrs. Hier sehen die befragten Frauen Handlungsbedarf, durch dessen Umsetzung Tübingen zu einer noch stärkeren familien- und frauenfreundlichen Kommune wird.

Der Ergebnisbericht ist als Anlage der vorliegenden Berichtsvorlage angefügt. Der Bericht wird im Sozialausschuss durch die Verfasserin Helga Huber vorgestellt. Nach der Darstellung und Erörterung der Ergebnisse wird von Seiten der Verwaltung eine Vorlage erarbeitet, die auf die Diskussion des Berichts und den darin enthaltenen Handlungsempfehlungen eingeht.

**Ziel:**

Die Ergebnisse der Befragung und deren Auswertung sollen im Sozialausschuss eingebracht und diskutiert werden.

Vorlage 247a/2007  
Anlage 2



**Forschungsinstitut tifs e.V.  
Helga Huber**

**„Frauen leben mit Kindern in Tübingen“**

**Erhebung im Auftrag der Universitätsstadt Tübingen**

**Ergebnisbericht**

**Tübingen - Januar 2008**

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>1</b>	<b>Einleitung: Ausgangssituation, Ziele, Vorgehen</b>	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Persönliche Lebenssituation der Befragten</b>	<b>4</b>
<b>3</b>	<b>Kinder und familiäre Arbeitsteilung</b>	<b>8</b>
<b>4</b>	<b>Öffentliche Kindertagesbetreuung</b>	<b>11</b>
<b>5</b>	<b>Einkommenssituation und Wohnverhältnisse</b>	<b>15</b>
<b>6</b>	<b>Mobilität und Verkehrssituation</b>	<b>19</b>
<b>7</b>	<b>Kommentierung der Ergebnisse: Was haben Lebensverhältnisse von Frauen mit Kindern und Kommunalpolitik miteinander zu tun?</b>	<b>22</b>
<b>8</b>	<b>Empfehlungen</b>	<b>29</b>
	<b>Anhang</b>	<b>32</b>
	<b>Literatur</b>	<b>33</b>

## **1 Einleitung: Ausgangssituation, Ziele, Vorgehen**

Die Initiative zu einer Befragung Tübinger Frauen geht auf die Leitbildgruppe „Frauen in der Stadt“ zurück, die seit 2001 zu den Lebensbedingungen, Wünschen und Visionen von Frauen in Tübingen arbeitet. Die Gleichstellungsbeauftragte der Universitätsstadt Tübingen, Dr. Susanne Omran, hat die Anregungen aufgegriffen und die Befragung „Frauen leben mit Kindern in Tübingen“ mit der Fachbereichsleiterin Familie, Schule, Sport und Soziales, Uta Schwarz-Österreicher, und dem Tübinger Institut für frauenpolitische Sozialforschung tifs e.V. umgesetzt. Für die Befragung wurden Themenkomplexe gewählt, die sich auf das Leben von Frauen mit Kindern bezogen, da sie nach wie vor mehrheitlich für die Betreuung von Kindern zuständig sind und sie weiterhin vor der Aufgabe der Vereinbarkeit von Familie und Beruf stehen. Die Ergebnisse der Befragung sollen Aufschluss darüber geben, wie die kommunalen Infrastrukturen an die Bedürfnisse von Frauen mit Kindern besser angepasst werden können, um Tübingen für Familien noch attraktiver zu gestalten.

### **Der Fragebogen, die Auswahl der Befragten und Rücklauf der Fragebögen**

Zu folgenden Fragekomplexen wurden Frauen mit einem oder mehreren Kindern unter zehn Jahren um Auskunft gebeten:

- Persönliche Situation sowie familiäre und berufliche Lebensverhältnisse.
- Nutzung und Zufriedenheit mit den öffentlichen Angeboten der Kinderbetreuung.
- Zufriedenheit mit Wohnverhältnissen und Verkehrsanbindungen.

Für die Befragung wurde ein standardisierter Fragebogen entwickelt, mit dem quantitative Daten zur Lebenssituation von Frauen erhoben wurden. Zu mehreren Fragen und am Ende des Fragebogens gab es Gelegenheit, über die gestellten Fragen hinaus eigene Anmerkungen anzubringen.

Angeschrieben wurden 50 Prozent aller in Frage kommenden Haushalte und damit 2.294 Frauen im Alter zwischen 18 und 55 Jahren. Der Rücklauf betrug 51,4%<sup>1</sup> (1179 Fragebögen). Da drei Fragebögen nach dem angegebenen Rückgabetermin eintrafen, konnten sie in der Auszählung nicht mehr berücksichtigt werden. In die Auswertung<sup>2</sup> wurden deswegen 1176 (100%) Fragebögen aufgenommen.

Die folgenden Zahlen beziehen sich auf die angeschriebenen Frauen in den einzelnen Stadtteilen, in Klammern stehen die Rücklaufzahlen. Angeschrieben wurden 1.777 (900) Frauen in der Kernstadt einschließlich Derendingen und Lustnau, 113 Frauen in Pfrondorf (65), 111 Frauen in Hirschau (58), 82 Frauen in Unterjesingen (33), 79 Frauen in Bühl (37), 44 Frauen in Hagelloch (26), 41 Frauen in Kilchberg (26), 38 Frauen in Weilheim (16) und 9 Frauen in Bebenhausen (4). 11 Frauen machten keine Angaben zum Stadtteil. Der Rücklauf aus den Stadtteilen bewegte sich damit zwischen 40% und 60%.

---

<sup>1</sup> In der sozialwissenschaftlichen Literatur wird eine Rücklaufquote von 35 – 40% als ausreichend eingestuft. Damit wurde mit der Zahl der zurück gesandten Fragebögen in Tübingen ein sehr hohes Ergebnis erreicht.

<sup>2</sup> Die statistische Auswertung wurde von Andreas Kögel, Institut Schreiber, Tübingen, durchgeführt.

## **Anmerkungen zur Auswertung und Darstellung der Ergebnisse**

Aufgrund der Ergebnisse zur Lebenssituation wurden für einige vergleichende Auswertungen (vor allem zur Kinderbetreuung, Erwerbstätigkeit und Wohnsituation) die verheirateten und die mit einem Lebensgefährten lebenden Frauen als „in Partnerschaft lebende Frauen“ (998/ 86%) zusammen gefasst und von den alleinerziehenden Frauen (158/13,7%) unterschieden. Damit sollte insbesondere auf die besondere Lebenslage von alleinerziehenden Frauen fokussiert werden.

Bezogen auf die Rücklaufquote ist festzuhalten, dass 129 Frauen andere Muttersprachen angaben.<sup>3</sup> Dieser Rücklauf von 11% entspricht statistisch etwa dem Anteil der ausländischen Staatsbürgerinnen und Staatsbürger in Tübingen: „Fast 10.000 der in Tübingen gemeldeten Personen sind ausländische Staatsbürger<sup>4</sup>. Dies entspricht einem Anteil von ca. 11,5 %.“ ([www.tuebingen.de/25\\_3766.html](http://www.tuebingen.de/25_3766.html)).

Die Möglichkeit, zu mehreren Fragen und am Ende des Fragebogens über die standardisierten Fragen hinaus, eigene Anmerkungen anbringen zu können, wurde intensiv genutzt. Auf den ersten drei Plätzen standen die sehr ausführlichen Anmerkungen über die Zufriedenheit mit der Kinderbetreuung, dem Busverkehr und den Fahrradwegen. Vor allem diese Anmerkungen wurden ausgezählt und ausgewertet.

Bei der Darstellung der Ergebnisse ist zu beachten, dass sich bei den Fragen mit möglichen Mehrfachnennungen (MFN) die Prozentzahlen auf die Anzahl der Fälle beziehen.

Die Ergebnisse werden zunächst als Datenanalyse zu den Themenkomplexen dargestellt und jeweils kurz zusammen gefasst (Kap. 2 - 6), darauf folgt die Kommentierung der Ergebnisse (Kap. 7) und es schließen sich Empfehlungen (Kap. 8) an.

## **2 Persönliche Lebenssituationen**

### **Sozialdaten**

An der Befragung beteiligten sich 896 (76,2%) verheiratete Frauen und 102 (8,7%) Frauen, die mit einem Lebensgefährten leben. 158 (13,4%) Frauen sind alleinerziehend, 13 (1,1%) leben in einer Wohngemeinschaft, 7 (0,6%) Frauen nannten „Sonstiges“.

Als Muttersprache gaben 1047 Frauen deutsch an. Die übrigen 129 Frauen gaben folgende andere Muttersprachen an: russisch mit 25 Nennungen, türkisch mit 15 Nennungen, englisch mit 8 Nennungen, französisch mit 10 Nennungen, italienisch mit 6 Nennungen, arabisch mit 5 Nennungen, griechisch mit 4 Nennungen, sonstige mit 56 Nennungen.

Von den 1176 Frauen waren 652 (55,4%) im Alter zwischen 36 bis 45 Jahren, 393 (33,4%) im Alter zwischen 28 bis 35 Jahren. 77 (6,5%) Frauen waren über 45 Jahre und 54 (4,6%) unter 27 Jahre alt.

---

<sup>3</sup> Die Gruppe von Frauen mit Migrationshintergrund wird in einer separaten Auswertung noch nachgereicht und soll einer gesonderten Erhebung unterzogen werden.

<sup>4</sup> Die männliche Schreibweise wurde aus dem Originaltext übernommen.

Überblick:

- Das Verhältnis der Frauen mit deutscher Muttersprache und Frauen mit anderen Muttersprachen betrug 89% zu 11%.
- Über die Hälfte der Frauen befand sich im Alter zwischen 36 bis 45 Jahren. Ein Drittel der Frauen war zwischen 28 und 35 Jahre alt, während insgesamt ein Zehntel der Frauen über 45 bzw. unter 27 Jahre alt war.
- Insgesamt betrug das Verhältnis zwischen den in Partnerschaft lebenden zu alleinerziehenden Frauen 86,3% zu 13,7%.

### Höchster beruflicher Ausbildungsabschluss

Werden die Antworten zur Frage nach den Berufsabschlüssen zusammen gefasst, so haben 636 (54,1%) Frauen ein Studium und 438 (37,2%) Frauen eine Berufsausbildung (Betrieb, Fachschule) absolviert. 47 (4%) Frauen befanden sich in der Ausbildung. 40 (3,4%) Frauen nannten „keinen Berufsabschluss“ und 15 (1,3%) „Sonstiges“. Von den 15 Frauen mit türkischer Muttersprache gaben als höchsten beruflichen Ausbildungsabschluss 3 (20%) Frauen ein Studium und 4 (26,7%) Frauen einen Ausbildungsberuf an. 2 (13,3%) Frauen befanden sich in der Berufsausbildung, 4 (26,7%) Frauen hatten keinen Berufsabschluss, 2 (13,3%) Frauen machten keine Angaben.

Überblick:

- Die Hälfte der insgesamt befragten Frauen haben ein Studium absolviert.
- Über ein Drittel der insgesamt befragten Frauen haben eine Berufsausbildung (Betrieb, Fachschule) abgeschlossen.
- Insgesamt hatten lediglich 3,4% der Frauen keinen Berufsabschluss.

### Nichterwerbstätige und erwerbstätige Frauen

Von 1150 Frauen gaben 379 (33%) Frauen an, nicht erwerbstätig zu sein. Die übrigen 771 Frauen (67%) ordneten sich als erwerbstätig ein.

Von den insgesamt 1150 Frauen, die Angaben zu ihrem Erwerbsstatus machten, lebten 992 in Partnerschaft, 158 waren alleinerziehende Frauen. Bezogen auf die Gesamtzahl der 992 in Partnerschaft lebenden Frauen waren 33,1% nicht erwerbstätig und 66,9%, erwerbstätig. Bezogen auf die Gesamtzahl der 158 alleinerziehenden Frauen waren 32,3% nicht erwerbstätig und 67,7% erwerbstätig.

Von den insgesamt 379 nichterwerbstätigen Frauen waren fast die Hälfte (48,2%) in der Mutterschutz- bzw. Erziehungszeit. Die anderen Frauen unterteilten sich in Haus-/ Familienfrauen (26,6%), Studentinnen (14,6%), Schülerinnen (1,8%) und Arbeitslose (5,7%). 3,1% der Frauen gaben „Sonstiges“ an.

Überblick: zur Situation der nicht erwerbstätigen Frauen.

- Ein Drittel der Frauen war zur Zeit der Befragung nicht erwerbstätig.
- Fast die Hälfte dieser Frauen war in Mutterschutz- bzw. Erziehungszeit.
- Ein Viertel der nicht erwerbstätigen Frauen waren Haus-/Familienfrauen (26,6%). Bezogen auf die Gesamtzahl der Frauen lag der Anteil der Haus-/und Familienfrauen bei weniger als einem Zehntel (8,7%).
- Fast ein Siebtel der nicht erwerbstätigen Frauen waren Studentinnen.
- Bei den Frauen, die in Partnerschaft lebten, und den alleinerziehenden Frauen war die Quote der Nichterwerbstätigkeit fast gleich hoch.

### **Erwerbstätigkeit: Art und Umfang - Wünsche nach anderen Arbeitszeiten**

Zur Art der Erwerbstätigkeit machten 791 Frauen Angaben. Davon ordneten sich 476 (60,2%) Frauen als Angestellte ein, 148 (18,7%) als Selbständige, 97 (12,3%) als Beamtin, 17 (2,1%) als Arbeiterin und 10 (1,3%) als Arbeitgeberin. 43 (5,4%) Nennungen entfielen auf „Sonstiges“.

Zum Umfang der Erwerbstätigkeit antworteten 790 Frauen. Davon arbeiteten 400 (50,6%) in Teilzeit, 248 (31,4%) stundenweise, 126 (15,9%) in Vollzeit. Sonstiges wurde von 16 (2%) Frauen genannt. Bei den in Partnerschaft lebenden Frauen gaben von 655 Frauen an, 50,4% in Teilzeit, 35,1% stundenweise, 14,5% in Vollzeit erwerbstätig zu sein. Bei den alleinerziehenden Frauen gaben von 103 Frauen an, 58,3% in Teilzeit, 29,1% in Vollzeit, 12,6% stundenweise erwerbstätig zu sein.

Andere Arbeitszeiten wünschten sich 235 der in Partnerschaft lebenden Frauen. Auf die größere Flexibilität entfielen 42,6%, auf festgelegte Zeiten 13,2 % der Nennungen; 25,5% der Nennungen entfielen auf mehr, 18,7% auf weniger Stunden. Bei den alleinerziehenden Frauen entfielen auf die größere Flexibilität 41,7%, auf festgelegte Zeiten 12,5 % der Nennungen. Mit jeweils 22,9% entfielen gleich viele Nennungen auf weniger und auf mehr Stunden.

Überblick:

- Jeweils ca. zwei Drittel der in Partnerschaft lebenden und der alleinerziehenden Frauen waren erwerbstätig.
- 9 von 10 Frauen sind Angestellte, Selbständige, Arbeitgeberinnen und Beamtinnen, lediglich 2,1% sind Arbeiterinnen.
- Bei den Arbeitszeiten der Erwerbstätigen zeigen sich deutliche Unterschiede: Doppelt so viele alleinerziehende als in Partnerschaft lebende Frauen arbeiten in Vollzeit. Fast dreimal so viele in Partnerschaft lebende als alleinerziehende Frauen arbeiten stundenweise. Die größte Annäherung gibt es bei der Teilzeitarbeit, die jeweils über die Hälfte der in Partnerschaft lebenden und der alleinerziehenden Frauen für sich angaben.
- Bei der Frage nach anderen Arbeitszeiten stand der Wunsch nach mehr Flexibilität bei den in Partnerschaft lebenden und alleinerziehenden Frauen mit über 40% gleichermaßen an erster Stelle, während die festgelegten Zeiten bei ca.13% lagen.
- Bei den gewünschten Stundenzahlen gab es Unterschiede: Von den in Partnerschaft lebenden Frauen wünschte sich ein Viertel der Frauen mehr Stunden bei ihrer Erwerbstätigkeit, während sich kaum ein Fünftel weniger Stunden wünschte. Bei den alleinerziehenden Frauen war der Anteil etwa gleich hoch, jeweils etwas mehr als ein Fünftel wünschte sich mehr bzw. weniger Stunden.

## **Aufwand der Frauen für sonstige Aktivitäten**

Aufwand für Betreuungs- und/oder Pflegearbeit für Familienangehörige:

- 114 der Frauen bejahten die Frage nach der Betreuung oder Pflege für Familienangehörige. 91 Frauen machten Angaben zum Zeitaufwand: 72 Frauen nannten täglich bis zu zwei Stunden für die Pflegearbeit, 11 Frauen bis zu vier Stunden, 8 Frauen mehr als vier Stunden.
- Von den Frauen, die in Partnerschaft lebten, gaben 9,7% (97) Frauen an, Betreuung oder Pflege für Familienangehörige zu leisten, bei den alleinerziehenden Frauen waren es 12,7% (20).

Durchschnittliche Freizeit in der Woche:

Zur durchschnittlichen Freizeit in der Woche wurde am häufigsten bis zu 3 Stunden genannt (27,6% = 324 Nennungen), gefolgt von über 5 Stunden (19,9% = 234 Nennungen) und bis zu 5 Stunden (19,2% = 226 Nennungen). Bis zu 1 Stunde nannten 12% (141) der Frauen. 5,9% (69) Frauen sagten von sich, sie hätten keine Freizeit. Mit insgesamt 15,4% (182 Nennungen) sagten 129 Frauen „weiß nicht“ und machten 53 Frauen keine Angaben.

Wöchentlicher Zeitaufwand für ehrenamtliche Tätigkeit:

354 Frauen bejahten die Frage nach einer ehrenamtlichen Tätigkeit. Mit 30,1% ist das fast ein Drittel der Befragten. 346 von ihnen machten Angaben zum Zeitaufwand. Mit 44,8% (155 Nennungen) liegt der hauptsächliche Zeitaufwand bei bis zu einer Stunde in der Woche. Fast ein Drittel (112/32,4%) der Frauen gibt an, bis zu 3 Stunden für das Ehrenamt aufzuwenden. 37 (10,7 %) der Frauen engagiert sich bis zu 5 Stunden und 22 (5,8%) über fünf Stunden. 20 (5,8%) nannten sonstige Zeitaufwendungen. Von den Frauen, die in Partnerschaft lebten, gaben 311 (31,2%), von den alleinerziehenden Frauen 31 (19,6%) an, ehrenamtlich tätig zu sein.

Überblick:

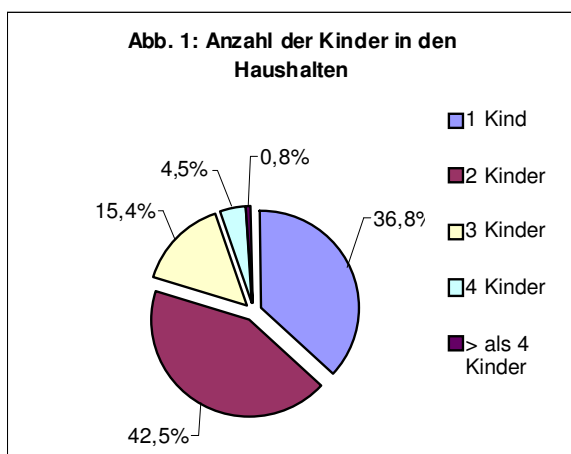
- Etwa ein Zehntel der Frauen übernimmt Betreuungs- und Pflegearbeiten für Angehörige.
- Fast ein Drittel der Frauen ist ehrenamtlich tätig.
- Etwa zwei Drittel der Frauen gaben für sich freie Zeiten zwischen bis zu drei Stunden und über 5 Stunden an. Ein Drittel hat sehr wenig oder keine Freizeit, wusste nichts zur eigenen Freizeit oder machte keine Angaben.

## **3 Kinder und familiäre Arbeitsteilung**

### **Anzahl der Kinder in den Haushalten**

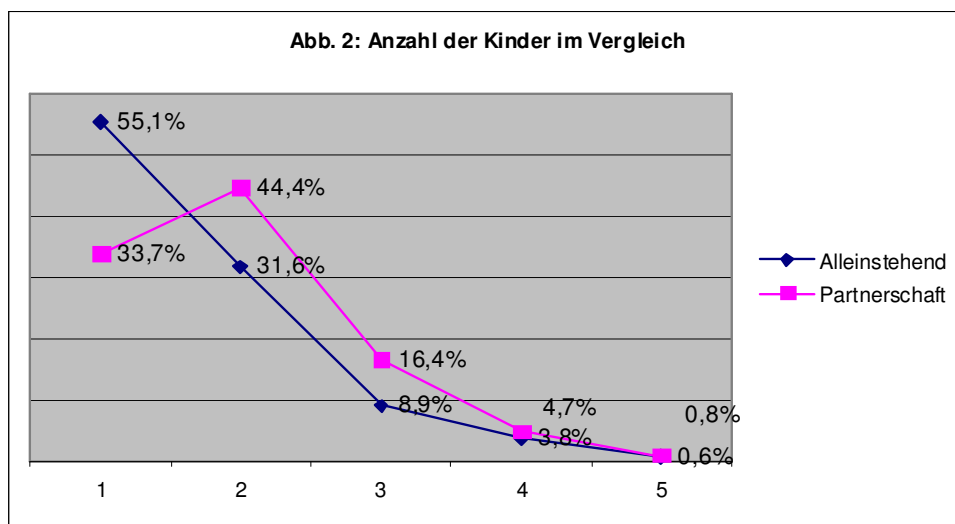
Die Frage wurde von 1176 (100%) Frauen beantwortet. Davon gaben 433 (36,8%) an, dass ein Kind in ihrem Haushalt lebt. Der höchste Wert lag bei 500 (42,5%) Haushalten mit zwei Kindern. In 181 (15,4%) Haushalten lebten drei Kinder, in 53 (4,5%) Haushalten lebten vier Kinder, in 9 Haushalten lebten mehr als 4 Kinder (0,8%). Insgesamt leben in den Familien 2233 Kindern, damit betrug die durchschnittliche Kinderzahl 1,9 pro Familie.





Hinsichtlich des Alters verteilen sich die Kinder folgendermaßen auf die Familien:

- 688 Kinder bis zu drei Jahren lebten in 583 Haushalten.
- 549 Kinder zwischen 4 und 6 Jahren lebten in 491 Haushalten.
- 616 Kinder zwischen sieben und zehn Jahren lebten in 507 Haushalten.
- 380 Kinder über 10 Jahren lebten in 261 Haushalten.



Von den 998 Frauen, die in einer Partnerschaft leben, haben 443 (44,4%) Frauen 2 Kinder, 336 (33,7%) Frauen 1 Kind, 164 (16,4%) Frauen 3 Kinder, 47 (4,7%) Frauen 4 Kinder, 8 (0,8%) Frauen haben 5 Kinder und mehr.

Von 158 alleinerziehenden Frauen haben 87 (55,1%) Frauen 1 Kind, 50 (31,6%) Frauen 2 Kinder, 14 (8,9%) Frauen 3 Kinder, 6 (3,8%) Frauen 4 Kinder, 1 (0,6%) Frau 5 Kinder und mehr.

Überblick:

- Bei den Müttern, die in Partnerschaft leben, liegt die höchste Kinderzahl (mit fast der Hälfte) bei zwei Kindern, während in fast einem Drittel dieser Familien ein Kind lebt.
- In den Familien mit alleinerziehenden Müttern ist es umgekehrt: in über der Hälfte der Familien lebt ein Kind, in einem Drittel leben zwei Kinder.
- Bei den Familien mit drei Kindern ist der Anteil bei den in Partnerschaft lebenden Frauen etwa doppelt so hoch wie in den Familien mit alleinerziehender Mutter.

## **Zeitaufwand bei Müttern und Vätern für die Betreuung der Kinder**

### Zeitaufwand für die Versorgung:

Für sich selbst machten 1169 Frauen Angaben zur Frage nach dem Versorgungsaufwand: Die höchste Zahl der Nennungen lag bei bis zu vier Stunden mit 35,4% (416); in etwa gleich waren die Angaben zum Aufwand bis zu zwei Stunden pro Tag mit 29,7% (349) und über vier Stunden mit 29,2% (343). Der Aufwand bis zu einer Stunde betrug 5% (59). 2 (0,2%) Frauen sagten, sie würden keine Zeit für die Versorgung ihrer Kinder aufbringen.

Zur Beteiligung von Vätern gaben von 1012 Frauen 51,6% (522) an, dass ihr Partner bis zu einer Stunde für die Versorgung der Kinder aufwendet, gefolgt von 19,4% (196) Vätern mit bis zu 2 Stunden und 6,2% (63) mit bis zu 4 Stunden und 2,5% (25) über vier Stunden. Ihr Partner beteilige sich nicht an der Versorgung nannten 20,4% (206) der Frauen.

### Zeitaufwand für die Hausaufgabenbetreuung:

Für sich selbst machten 678 Frauen Angaben zu der Frage. 375 (55,3%) Frauen und damit die Mehrzahl gab einen Zeitaufwand von bis zu einer Stunde an, gefolgt von 146 (21,5%) Frauen mit einem Zeitaufwand bis zu zwei Stunden pro Tag und 31 (4,6%) Frauen mit einem Zeitaufwand von über zwei Stunden. 126 (18,6%) Frauen gaben an, dass sie keinen Zeitaufwand für die Hausaufgabenbetreuung aufwenden.

Zum Zeitaufwand des Partners für Hausaufgabenbetreuung machten 571 Frauen Angaben. Ein Aufwand bis zu einer Stunde wurde für 192 (33,6%) Partner genannt. Bis zu zwei Stunden wurde 20mal (3,5%) und über zwei Stunden 3mal (0,6%) genannt. 356 (62,3%) Frauen gaben an, dass ihr Partner keine Zeit für die Hausaufgabenbetreuung der Kinder aufwendet.

### Zeitaufwand für Freizeitaktivitäten mit den Kindern:

1155 Mütter (98,2%) beantworteten die Frage. Mit 607 (51,6%) Nennungen liegt die Mehrheit bei einem Zeitaufwand von über zwei Stunden am Tag, 366 (31,1%) Frauen nannten bis zu zwei Stunden, 171 (14,5%) nannten bis zu einer Stunde. 11 (0,9%) Frauen sagten von sich, sie würden keine Zeit für Freizeitaktivitäten mit ihren Kindern aufwenden. 21 machten keine Angaben.

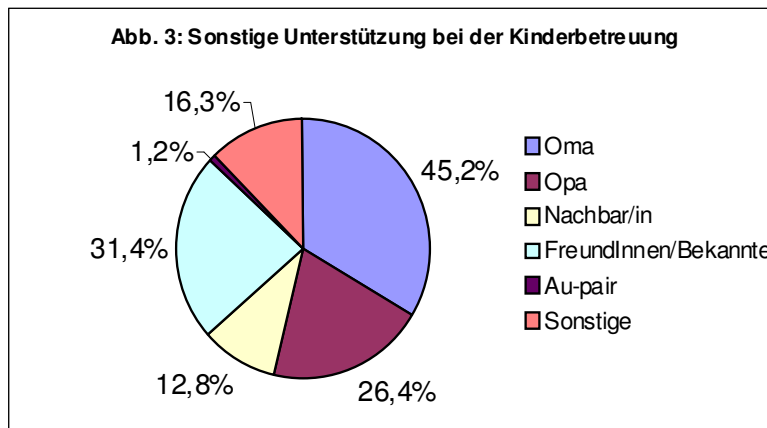
Von den 1029 Frauen, die in Partnerschaft leben, gaben 494 (48,0%) für ihren Partner einen Zeitaufwand bis zu einer Stunde am Tag an, gefolgt von 293 (28,5%) Frauen, die bis zu zwei Stunden am Tag und 158 (15,4%), die über zwei Stunden nannten. 24 machten keine Angaben. 60 (5,8%) Frauen sagten, dass ihr Partner keine Zeit für gemeinsame Freizeitaktivitäten mit Kindern aufwendet.

Überblick zur Arbeitsteilung zwischen den Müttern und Vätern:

- An der Versorgung beteiligte sich die Hälfte der Väter bis zu einer Stunde, während über ein Drittel der Mütter bis zu vier Stunden aufwendet. Während jeweils fast ein Drittel der Mütter noch auf bis zu zwei Stunden und über vier Stunden kam, waren es bei den Vätern lediglich ein Fünftel, die bis zu zwei Stunden und lediglich 2,5%, die über vier Stunden aufwenden. Ein Fünftel der Frauen sagte vom Partner, er verwende keine Zeit für die Versorgung, während dies von sich selbst nur 0,2% der Frauen sagten.
- An der Hausaufgabenbetreuung beteiligt sich ein Drittel der Väter bis zu einer Stunde, während über die Hälfte der Frauen diesen Zeitaufwand für sich angaben. Einen Zeitaufwand bis zu zwei Stunden gab ein Fünftel der Frauen für sich an, während es bei den Vätern nur noch 3,5% waren. Ein Fünftel der Mütter sagte von sich, sie würden keine Zeit aufwenden, vom Partner sagten dies Zweidrittel.
- An den Freizeitaktivitäten beteiligt sich die Hälfte der Väter bis zu einer Stunde, knapp ein Siebtel der Mütter gab diesen Zeitaufwand für sich an. Bei über zwei Stunden Zeitaufwand war das Verhältnis umgekehrt: Die Hälfte der Mütter sagte für sich, über zwei Stunden aufzuwenden, während es bei den Vätern etwas über ein Siebtel waren. Bei einem Zeitaufwand bis zu zwei Stunden lagen die Mütter und Väter mit jeweils fast einem Drittel auf ähnlicher Höhe.

### Sonstige Unterstützung bei der Kinderbetreuung

Die Mehrzahl von 45,2% (531) der Befragten gibt an, Unterstützung von der Großmutter zu erhalten. Freundinnen/Freunde und Bekannte stehen mit 31,4% (369) auf der Unterstützungsskala kurz vor den Großvätern mit 26,4% (311). Die Unterstützungsleistungen von Nachbarinnen/Nachbarn betragen 12,8%. Mit 1,2% sind Au-pair-Hilfen in geringer Zahl vorhanden, während mit 16,3% Sonstige noch vor den Nachbarinnen einzustufen sind. Welche Personen sich dahinter verbergen kann der Beantwortung der offenen Frage entnommen werden. In den schriftlichen Anmerkungen führten 54 Frauen weitere Verwandte auf: Schwestern und Schwägerinnen der Mütter sowie ältere Geschwister der Kinder. 70 Nennungen entfielen auf die stundenweise Versorgung durch Babysitter.



Überblick:

- Mehr als zwei Drittel und damit der überwiegende Teil der Familien wird bei der Kinderbetreuung von den Großeltern unterstützt. (Zwischen den Großeltern verteilt sich die Unterstützung mit zwei Drittel zu einem Drittel auf Omas und Opas).
- Bei den schriftlichen Anmerkungen wurden weitere Verwandte (Schwestern der Eltern, ältere Geschwister) aufgeführt.
- 98 (8,3%) Frauen merkten für sich an, dass ihnen „Niemand“ helfen würde.

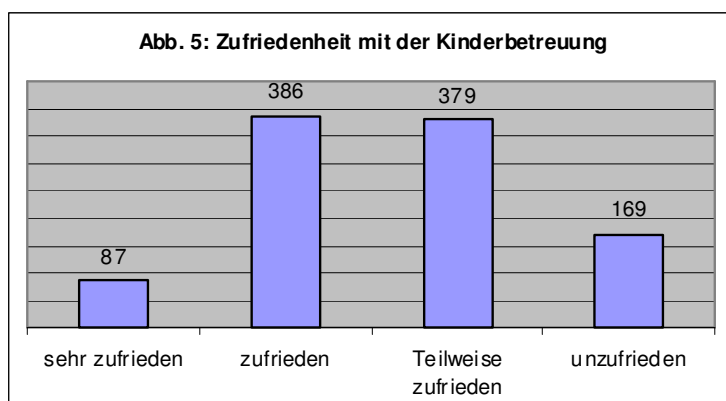
#### 4 Öffentliche Kindertagesbetreuung

Bei den Ergebnissen zur öffentlichen Kindertagesbetreuung ist zu beachten, dass bei dieser vorliegenden quantitativen Befragung mittels Fragebögen bei den Fragen zu konkreten Zahlen zwar Tendenzen sichtbar werden, für Planungszwecke sind jedoch genaue statistische Daten der jeweiligen Kommune erforderlich. Wichtig sind jedoch die Tendenzen, die in den Ergebnissen der Meinungsfragen zum Ausdruck kommen. Diese verweisen darauf, welche Art statistischer Daten erhoben werden sollten.

Zur Frage 9 „Welche Angebote der Kindertagesbetreuung nutzen Sie?“, muss die Statistik nochmals überarbeitet und ins Verhältnis zu den Sozialdaten gesetzt werden, weshalb an dieser Stelle nun auch die Abbildung 4 fehlt.

#### Zufriedenheit mit der Kindertagesbetreuung

Zur Zufriedenheit mit der Kinderbetreuung wurde mit geschlossenen Fragen zunächst nach der allgemeinen Zufriedenheit (Abb. 5) gefragt. Dazu äußerten sich 1021 Frauen. 386 (37,8%) Frauen waren zufrieden mit den Angeboten, gefolgt von 379 (37,1%) Frauen, die teilweise zufrieden waren. Unzufrieden zeigten sich 169 (16,6%) der Frauen und damit doppelt so viele wie sehr zufrieden, was von 87 (8,5%) Frauen genannt wurde.



Mit einer Frage zu Verbesserungswünschen sollte in Erfahrung gebracht werden, wodurch die Zufriedenheit mit der Kinderbetreuung erhöht werden könnte. Jeweils über der Hälfte der Frauen waren die Erweiterung von Öffnungszeiten und die zeitliche Flexibilität „sehr wichtig“. Bei der Frage nach der besseren Qualifizierung des Personals war es fast die Hälfte der Frauen (von 782 Nennungen), die mit „sehr wichtig“ antworteten. Die weitere Reihenfolge ist der Abbildung 6 zu entnehmen.

**Abb. 6 : Verbesserungswünsche bei der Kindertagesbetreuung**

		sehr wichtig	Wichtig	Teilweise	fast unwichtig	unwichtig	Gesamt
Erweiterte Öffnungszeiten	Anzahl	475	208	106	40	33	862
	%	55,1	24,1	12,3	4,6	3,8	100,0
Mehr zeitliche Flexibilität	Anzahl	472	242	104	27	31	876
	%	53,9	27,6	11,9	3,1	3,5	100,0
Mehr Plätze für unter 3-jährige Kinder	Anzahl	426	151	117	49	85	828
	%	51,4	18,2	14,1	5,9	10,3	100,0
Bessere Qualifizierung des Personals	Anzahl	388	198	130	37	29	782
	%	49,6	25,3	16,6	4,7	3,7	100,0
Mehr Plätze für Schulkinder	Anzahl	311	206	158	32	51	758
	%	41,0	27,2	20,8	4,2	6,7	100,0
Mehr betriebliche Kindertagesbetreuung	Anzahl	257	150	158	75	88	728
	%	35,3	20,6	21,7	10,3	12,1	100,0

Jeweils etwas mehr als ein Drittel der Frauen ist mit den Angeboten der Kinderbetreuung zufrieden oder teilweise zufrieden. Der Anteil der Unzufriedenheit lag unter 20 Prozent, während der Anteil der sehr Zufriedenen unter 10 Prozent lag.

Bei den Verbesserungswünschen zu einzelnen Aspekten der Kinderbetreuung hielten für sehr wichtig bzw. wichtig:

- erweiterte Öffnungszeiten und mehr zeitliche Flexibilität jeweils 8 von 10 Frauen
- mehr Plätze für unter dreijährige Kinder 7 von 10
- mehr Plätze für die Betreuung von Schulkindern knapp 7 von 10 Frauen
- mehr betriebliche Kindertagesbetreuung 5 von zehn Frauen
- die bessere Qualifizierung des Personals 7,5 von 1

#### **Anmerkungen zur Zufriedenheit mit den Angeboten der Kindertagesbetreuung**

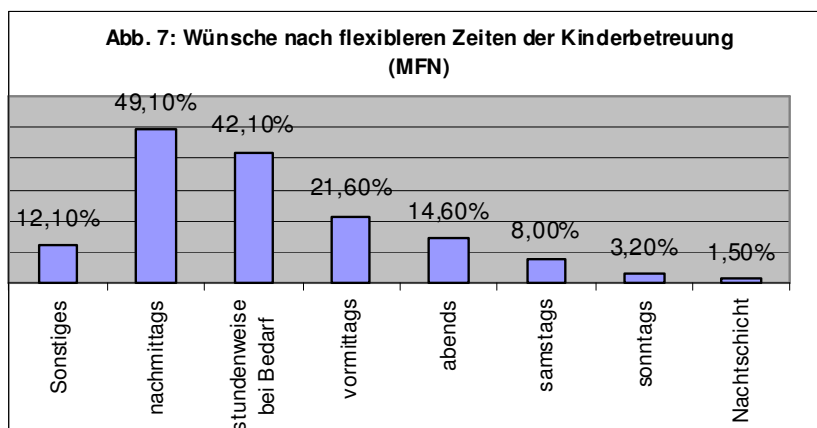
Mit einer offenen Frage wurde nach Ergänzungen zur Zufriedenheit mit den Angeboten der Kindertagesbetreuung gefragt. 379 Frauen nahmen die Gelegenheit wahr, sich zu weiteren Verbesserungen zu äußern. In der folgenden Aufzählung sind die Wünsche zusammengefasst. Am meisten genannt wurde:

- Personal: Verbesserung der Qualifizierung und höherer Personalschlüssel (N=49).
- Pädagogische Angebote: Inhaltlich wurden vorwiegend mehr Sport- und Musikangebote, methodisch wurde mehr Anleitung und kleinere Gruppen gewünscht (N=48).
- Ferienbetreuung: Die Ausweitung von Betreuungsangeboten in den Schulferien ist vor allem bei Schulkindern erwünscht (N=47).

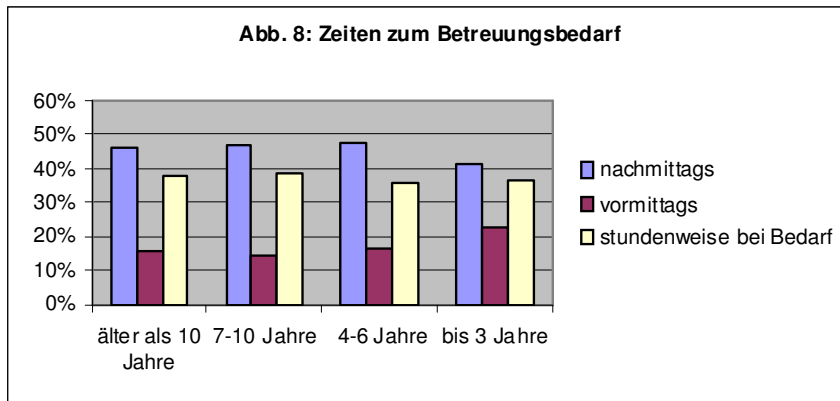
- Kosten: Es bestand durchgängig der Wunsch nach günstigeren Kosten (N=34).
- Betreuung von unter 3-Jährigen: Der Wunsch nach Betreuung für diese Altersphase wurde nochmals bestätigt (N=26).
- Betreuung von Schulkindern: die verlässliche Betreuung in der Schule (auch frühmorgens) und die Ganztagesbetreuung wurden als verbesserungswürdig genannt (N=23).
- Weiterhin wurde gewünscht: Bezogen auf die Essensangebote wurde zum einen die Einführung, zum andern die Verbesserung der Qualität des bestehenden Essensangebots benannt.
- Einige Frauen meinten, dass die Zusagen für Kinderbetreuungsplätze bisher sehr spät kommen und früher erfolgen sollten.
- Auch wurde die Verbesserung der Koordination innerhalb von Kindertagesbetreuung und Schulen und zwischen diesen Institutionen gewünscht (etwa weil nicht abgestimmte Zeiten bei Müttern/Eltern zu einem hohen Zeitaufwand führen, was sich vor allem auf die Pünktlichkeit bei der Berufstätigkeit auswirke). Einige Frauen betonten, dass sie ihre Kinder gern selbst betreuen, einige wünschten sich mehr männliche Erziehungspersonen.

### Erwünschte Zeiten für flexible Betreuungsangebote

Frauen, die flexiblere Betreuungszeiten wünschten, wurden nach den bevorzugten Zeiten gefragt. Auf den ersten Plätzen standen die flexibleren Nachmittagsangebote (49,1%), die stundenweise Betreuung nach Bedarf (42,1%) und mit einigem Abstand die Betreuung in den Vormittagstunden (21,6%). Die weitere Reihenfolge ist der Abb. 7 zu entnehmen.



Zu Wünschen nach Betreuungszeiten bezogen auf die Altersgruppen der Kinder gab es von 1176 Frauen 2041 Antworten. Über ein Drittel (N=726) entfiel auf die Altersgruppe der unter dreijährigen Kinder, jeweils etwas über ein Viertel auf die vier- bis sechsjährigen (N=562) und auf die bis zehnjährigen (N=515) Kinder und 238 Nennungen auf die über 10jährigen Kinder.



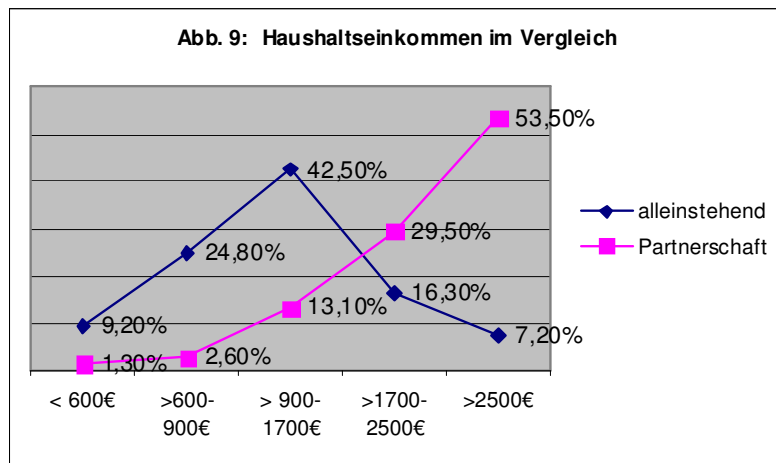
**Überblick:**

- Frauen mit unter dreijährigen Kindern melden den höchsten Bedarf an flexibler Kinderbetreuung an.
- Für alle Altersgruppen gilt, dass die flexible Nachmittagsbetreuung an erster Stelle und die stundenweise Betreuung an zweiter Stelle stehen.
- Für Schulkinder wird die verlässliche Ganztagesbetreuung gewünscht, betont wurden die frühen Morgenstunden und die Nachmittagsbetreuung. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Erweiterung der Ferienbetreuung.
- Für Kindergartenkinder wird die flexible Betreuung über den gesamten Tag gewünscht, vor allem am Nachmittag und vormittags. Es ist zu vermuten, dass es sich vormittags um die frühen Morgenstunden handelt.
- Vielfach wurde die Einrichtung von Kinderbetreuungsangeboten in Betrieben als Bedarf genannt.

**5 Einkommenssituation und Wohnverhältnisse**

**Haushaltsnettoeinkommen (monatlich)**

1106 Frauen beantworteten die Frage zu ihrem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen. 26 (2,5%) Frauen gaben bis zu 600 Euro an. Das Haushaltsnettoeinkommen lag bei 63 (5,7%) Frauen zwischen 600 und 900 Euro, bei 190 (17,2%) Frauen zwischen 900 und 1700 Euro, bei 306 (27,7%) Frauen zwischen 1700 und 2500 Euro. Mit 521 (47,1%) Nennungen entfiel die Mehrheit auf ein Haushaltsnettoeinkommen von über 2500 Euro.



Wird das Haushaltsnettoeinkommen gesondert betrachtet bei alleinerziehenden Frauen und bei Frauen, die in Partnerschaft leben, so zeigen sich signifikante Unterschiede (Abbildung 11). Während die Familien von alleinerziehenden Frauen bei einem hohen Prozentsatz des Einkommens der niedrigsten Stufe < 600 Euro beginnt, dann bis zur mittleren Stufe (> 900 – 1700 Euro) ansteigt und danach stark absinkt, steigt bei den Familien der in Partnerschaft lebenden Frauen das Einkommen kontinuierlich von einem geringen Prozentsatz der niedrigsten Stufe bis zur höchsten Einkommensstufe an.<sup>5</sup>

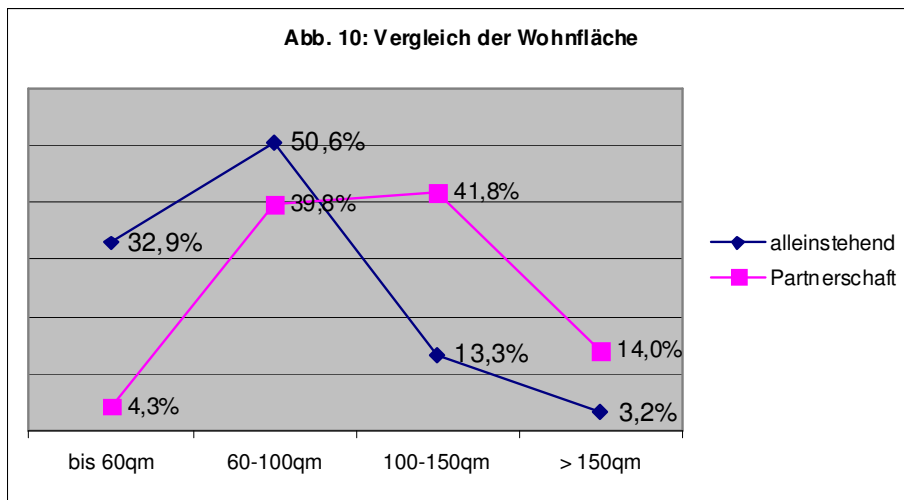
#### Überblick:

- Mehr als die Hälfte der Frauen, die in Partnerschaft leben, ordnete sich in die höchste Einkommensstufe (2500 Euro) und fast zwei Drittel in die zweithöchste Stufe (1700 – 2500 Euro) ein.
- Die Mehrheit der alleinerziehenden Frauen ordnete sich in die mittlere Einkommensstufe (900 – 1700 Euro) und ein knappes Viertel auf der zweitniedrigsten Stufe (600 – 900 Euro) ein.
- Bei der niedrigsten Einkommensstufen zeigen sich die größten Unterschiede: ein verschwindend geringer Teil der Frauen in Partnerschaftsfamilien aber fast ein Zehntel der Alleinerziehendenfamilien sind in den unteren Einkommensstufen zu finden.

### Wohnverhältnisse

#### Wohnfläche

Von den insgesamt 1168 Nennungen, gaben 101 (8,6%) Frauen zur Wohnfläche bis zu 60qm an. Die Mehrheit von 482 (41,3%) Frauen nannten 60 bis 100qm Wohnfläche. 439 (37,6%) Frauen nannten 100 bis 150qm Wohnfläche. 146 (12,5%) Frauen gaben eine Wohnfläche von über 150qm an.



Von den Frauen, die in einer Partnerschaft leben, machten 990 Angaben zur Wohnfläche. 43 (4,3%) Frauen nannten eine Wohnfläche von bis zu 60qm, 394 (39,8%) nannten 60 bis 100qm, 414 (41,8%) Frauen nannten 100 bis 150qm und 139 (14%) Frauen nannten über 150qm.

Von 158 alleinerziehenden Frauen gaben 52 (32,9%) bis zu 60qm Wohnfläche an. 80 (50,6%) Frauen nannten 60 bis 100qm, 21 (13,3%) Frauen nannten 100 bis 150qm und 5 (3,2%) nannten über 150qm.

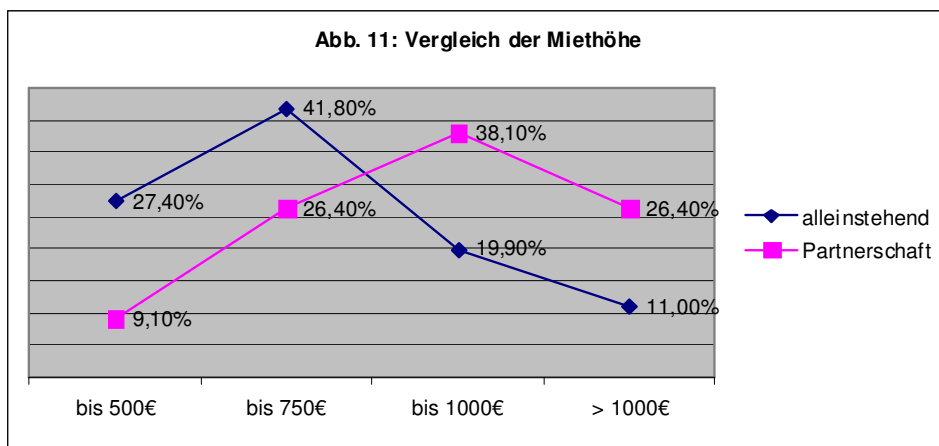
<sup>5</sup> Die monatlichen Haushaltsnettoeinkommen sind in Beziehung zur Wohnsituation dargestellt, aber die familiären Lebenssituationen der Frauen sind nicht ins Verhältnis zu der Anzahl der in den Familien vorhandenen Personen gesetzt. Hier wäre statistisch eine Überprüfung der Wohnfläche pro Kopf notwendig.



### Monatlicher Mietaufwand von Mieterinnen

Von den 620 Mieterinnen, die sich zur Miethöhe äußerten, gaben an: 74 (11,9%) bis 500 Euro, 214 (34,5%) bis 750 Euro, 218 (35,2%) bis 1000 Euro, 114 (18,4%) über 1000 Euro.

Von den in einer Partnerschaft lebenden Frauen nannten 60 (9,1%) einen Mietaufwand von bis zu 500 Euro und 173 (26,4%) bis zu 750 Euro. Die Mehrheit von 250 (38,1%) Frauen nannte einen Mietaufwand bis zu 1000 Euro und etwa ein Viertel (173 = 26,4%) von mehr als 1000 Euro. Von den alleinerziehenden Frauen nannten 40 (27,4%) Frauen einen Mietaufwand von bis zu 500 Euro, die Mehrheit von 61 (41,8%) Frauen bis zu 750 Euro, 29 (19,9%) Frauen bis zu 1000 Euro und 16 (11%) über 1000 Euro.



### Zufriedenheit mit der Wohnsituation

Auf die Frage nach der Zufriedenheit mit der Wohnsituation antworteten 1169 Frauen. Davon waren 839 (72%) eher zufrieden, während 330 (28%) eher unzufrieden waren. Bei den alleinerziehenden Frauen waren 58,0 % eher zufrieden und 42,0 % eher unzufrieden mit ihrer Wohnsituation. Bei den Frauen, die in einer Partnerschaft leben, äußerten sich 74,1% eher zufrieden, 25,9% eher unzufrieden mit ihrer Wohnsituation.

Von den Frauen, die mit ihrer Wohnsituation eher unzufrieden waren, nannten bezogen auf die Gesamtzahl der 1176 Fälle 23,3% (274) die niedrigere Miete, 22,4% (264) wünschten sich mehr Wohnfläche. Sichere Spielmöglichkeiten wurden von 13,6% (160) Frauen genannt, eher im Grünen wollten 7,3% (86), eher stadtnah 1,8% (21) wohnen. 2,1% (25) Frauen wünschten sich bessere Verkehrsverbindungen. Die Sonderauszählungen erbrachten folgende Ergebnisse (Abb. 12: Wünsche zur Verbesserung der Wohnsituation):

**Abb. 12: Wünsche zur Verbesserung der Wohnsituation**

	Alleinerziehend	Partnerschaft	Türk. Muttersprache
mehr Wohnfläche	34,2%	20,5%	26,7%
sichere Spielmöglichkeiten	18,4%	12,6%	33,3%
niedrigere Miete	40,5%	20,3%	46,7%
eher im Grünen	12,7%	6,4%	33,3%
bessere Verkehrsanbindung	2,5%	2,1%	6,7%
eher stadtnah	3,8%	1,5%	6,7%

**Überblick:**

**Zur Wohnfläche:**

- Bei den Alleinerziehenden liegt die höchste Quote mit ca. 50% bei einer Wohnfläche von 60 bis 100 qm und fällt dann stark ab.
- Bei den in Partnerschaft lebenden Frauen liegen die höchsten Quoten mit ca. 40% bei Wohnflächen von 60 bis 100 qm und 100 bis 150 qm. Erst dann fällt die Quote stark ab.
- Anmerkung: Bezogen auf die Quote lebt fast ein Drittel (32,9%) der Alleinerziehendenfamilien in einer Wohnung bis zu 60 qm, bei der Gesamtheit der Partnerschaftsfamilien sind es lediglich 4,3%. Soll der reale Bedarf hinsichtlich kommunaler Planungen festgestellt werden, sind die jeweils aktuellen konkreten statistischen Zahlen zu beachten, da es sich bei diesen 4,3% einkommensschwacher Partnerschaftsfamilien um ähnliche Zahlen handeln kann wie bei den Alleinerziehendenfamilien.

**Zu den Verbesserungswünschen:**

- Von den in Partnerschaft lebenden Frauen wünschen sich jeweils ein Fünftel niedrigere Mieten und mehr Wohnfläche, ein Zehntel wünscht sich sichere Spielmöglichkeiten
- Von den Alleinerziehenden wünschen sich wesentlich mehr als zwei Drittel eine niedrigere Miete und zwei Drittel mehr Wohnfläche, fast ein Fünftel sichere Spielmöglichkeiten und ein Zehntel eine Wohnung im Grünen.
- Werden die Quoten der Verbesserungswünsche als Spiegel der Wohnqualität angesehen, weist die Wohnqualität der Alleinerziehendenfamilien erhebliche Mängel auf, während die Wohnqualität der Partnerschaftsfamilien zum überwiegenden Teil zufriedenstellend erscheint.

## 6 Mobilität und Verkehrssituation

Die Frage „Wie sind Sie in der Stadt unterwegs?“ zielte auf die Mobilität der Frauen mit Kindern ab. Die Ergebnisse zeigen, dass die Frauen in annähernd gleichem Umfang zu Fuß, mit dem Fahrrad, dem Auto und dem Bus unterwegs sind, während Bahnfahrten und Fahrgemeinschaften einen geringen Teil der Mobilität ausmachen.

**Abb. 13: Mobilität**

	Anzahl	% der Fälle
zu Fuß	782	66,5%
Fahrrad	745	63,4%
Auto	722	61,4%
Bus	687	58,4%
Bahn	50	4,3%
Teilauto/Fahrgemeinschaft	41	3,5%
Rollstuhl	4	0,3%
Sonstiges	18	1,5%
Anzahl der Fälle	1176	100,0%

### Ergebnisse zum Busverkehr

Eine Frage bezog sich auf die Zufriedenheit mit dem Busverkehr, welche von 1135 Frauen beantworteten. Davon zeigten sich 584 (51,5%) eher zufrieden, 303 (26,7%) eher nicht zufrieden, „kann ich nicht beurteilen“ meinten 248 (21,9 %) Frauen.

Bei den standardisierten Fragen zeigte sich, dass sich die Zufriedenheit vor allem auf die Warteplätze und Haltestellen (68,3%), sowie den Zustand der Haltestellen (46,4%) bezieht. Unzufriedenheit besteht hinsichtlich der zu hohen Fahrpreise (74,4%), der überfüllten Busse zu Stoßzeiten (71,8%) und wegen des zu geringen Platzes für Kinderwagen.

**Abb. 14: Zufriedenheit mit dem Busverkehr**

	Anzahl	trifft voll zu %	Teilweise %	trifft nicht zu %
Zu lange Zeittakte	328	31,1	41,8	27,1
Zu wenig Warteplätze und Haltestellen	262	8,8	22,9	68,3
Schlechter Zustand von Haltestellen	278	14,7	38,8	46,4
Häufiges Umsteigen	282	18,1	41,5	40,4
Zu hohe Fahrpreise	464	74,4	19,0	6,7
Überfüllte Busse zu Stoßzeiten	400	71,8	21,8	6,5
Zu wenig Platz für Kinderwagen	378	57,7	31,2	11,1

In der hohen Zahl von 327 Anmerkungen wurde darüber hinaus intensiv begründet, worin die Unzufriedenheiten bestehen. Die häufigsten Unmutsäußerungen der Mütter hinsichtlich der Qualität des Busverkehrs im Stadtgebiet betrafen die rücksichtslose Fahrweise und die Unfreundlichkeit der Busfahrer (132). Außerdem wurden die beschwerlichen Busfahrten mit Kindern (55) genannt, insbesonde-

re mit Kinderwagen und vor allem in Zusammenhang mit anderen Hürden, wie umständliche Automaten (40) und übervolle Busse (13). Weitere Kritikpunkte betrafen die Schwierigkeiten bei der Mitnahme von Fahrrädern (21) und die zu hohen Kosten (20).

Zu den Zeiten äußerten sich 63 Frauen. Die häufigste Anmerkung (36) war, dass zu wenige Busse fahren würden, ansonsten wurde aufgeführt, dass die Busse Verspätung haben, die Verbindungen schlecht seien, zu wenige Verbindungen nachts, in den Ferien und am Wochenende bestehen würden.

#### Überblick:

Zwar kreuzten die Hälfte der Frauen an, sie seien eher zufrieden mit dem Busverkehr, aber in den Anmerkungen wurden ausführlich Mängel angegeben. Schwerpunkte waren:

- Die wenig kinderfreundliche Ausrüstung der Busse, vor allem bei der Mitnahme von Kinderwagen und der umständlichen Nutzung der Automaten.
- Die mangelnde Freundlichkeit der Busfahrer im persönlichen Umgang und die wenig rücksichtsvolle Fahrweise. Beides wirkt sich bei der Mitnahme des Kinderwagens und/oder Mitnahme von weiteren Kleinkindern besonders negativ aus.

### **Zufriedenheit mit Fahrradwegen**

Zur Frage nach der Zufriedenheit mit den Radwegen äußerten sich 1138 Frauen: eher zufrieden waren 511 (44,9%), eher nicht zufrieden 358 (31,5 %). 269 (23,6%) Frauen meinten, diese Frage nicht beurteilen zu können. Jedoch wurden bei dieser Frage sehr viele Kritikpunkte und Verbesserungswünsche in den umfangreichen Anmerkungen geäußert.

Den Anmerkungen zufolge sind viele Befragte eher unzufrieden mit den Radwegen in und um Tübingen. Auf die Nachfrage nach Verbesserungsvorschlägen nannten ca. 100 Frauen, dass es allgemein mehr Radwege geben sollte. Manche hätten gerne mehr Radwege im Stadtzentrum. Auch der Weg in die Innenstadt stellt sich teilweise kompliziert dar, da an manchen Straßen kein Linksabbiegen erlaubt ist. Viele würden sich eine bessere Verbindung von den einzelnen Wohngebieten in die Innenstadt wünschen. In den Wohngebieten selbst wird auch ein Mangel an Radwegen beklagt.

Als Verbesserungsvorschlag wurde vielfach geäußert, dass durchgängige Fahrradwege gebaut werden sollten, da an sehr vielen Stellen der Weg einfach aufhört. Dies ist eine gefährliche Situation, vor allem für Kinder, da man auf die Straße, oder den Fußweg ausweichen muss. Solche speziellen Probleme wurden vermehrt in den Gebieten Wilhelmstraße, Mühlstraße, Eberhardsbrücke, Zinsereck genannt, aber auch in der Steinlachallee, wo sich Fußgängerinnen bzw. Fußgänger und Radfahrerinnen bzw. Radfahrer einen Weg teilen müssten.

### **Zustand der Radwege**

Zum Zustand der Fahrbahn und zu Hindernissen wurden zahlreiche Anmerkungen gemacht. 34 Befragte meinten, dass die Fahrradwege häufig viel zu eng wären. Einige Frauen sind oft mit Kinderanhänger unterwegs. Dafür sei die Fahrspur viel zu schmal, bzw. von den Autos zugeparkt, so dass ein Durchkommen oftmals nicht möglich sei. Viele Fahrbahnbeläge seien in einem schlechten Zustand. Besonders in der Steinlachallee gäbe es viele Schlaglöcher, so dass hier das Fahren mit Kinderanhänger/-sitz nicht zumutbar wäre. 26 Frauen meinten, dass die Fahrbahn zusätzlich mit Scherben übersät ist, bzw. im Winter zu viel Schnee auf der Radspur liegt, und es keinen Winterdienst gibt. 10 Frauen

beklagten sich über zu hohe Bordsteinkanten. Manche merkten an, dass es abends an vielen Stellen zu dunkel sei, und sie sich dadurch zu unsicher fühlen würden. Besonders erwähnt wurde der Anlagenpark.

### **Sicherheit der Radwege**

53 Befragte sprechen sich für eine Trennung der Fahrrad-, Fußwege und Autostraßen aus. Vor allem der Wunsch nach mehr Sicherheit wird in diesem Zusammenhang genannt. Viele Radwege führen über Hauptstraßen, was bei starkem Verkehr und rücksichtslosem Autofahren zu gefährlich ist. Für Kinder ist dieser Zustand ebenfalls zu unsicher. Andersherum sind viele Radwege mit Fußwegen verbunden, wobei sich die Fußgängerinnen und Fußgänger von den Radfahrenden bedrängt fühlen. Als zwei besonders problematische Gebiete wurden die Eberhardsbrücke in Verbindung zur Mühlstraße und die Steinlachallee genannt.

Für das Gebiet *Zinserdreieck / Eberhardsbrücke/ Mühlstraße* wurden mit 93 Nennungen die meisten Verbesserungswünsche geäußert. Im Bereich der Mühlstraße wird gesagt, dass der Radweg viel zu schmal sei und häufig zusätzlich durch parkende Autos blockiert wird, was sehr gefährlich sei. Manche wünschen sich bergab eine ausgewiesene Fahrradspur, ebenso wie in der Mohlstraße. Die Eberhardsbrücke sei viel zu gefährlich mit dem Fahrrad, da man zwischen Bus- und Autospur fahren muss, was viele Frauen als beängstigend beschreiben. Beim Zinserdreieck fehlen speziell angeschriebene Fahrradwege. Gerade für Kinder, die dort auf dem Weg zur Schule sind, sei das unzumutbar.

Die *Wilhelmstraße* wurde in den Verbesserungsvorschlägen ebenfalls oft erwähnt (27). Viele Befragte merkten an, dass die Radspur dort in Richtung Lustnau und umgekehrt in Richtung Stadt nicht durchgängig verläuft. Viele finden diese Situation bei einer mehrspurigen Fahrbahn zu gefährlich und würden sich eine separate Fahrradspur wünschen, die nicht nur durch einen farbigen Streifen gekennzeichnet ist. Andere plädieren für eine Trennung von Radspur und Gehweg, da die farbliche Markierung nicht ausreichen würde und sich beide gegenseitig behindern würden.

#### Überblick:

- Es besteht ein Bedarf an mehr und durchgängigen Radwegen.
- Ein erheblicher Teil der Radwege weist einen schlechten Zustand auf.
- Die Sicherheit der Radwege ist vielfach nicht gewährleistet.

## **7 Kommentierung der Ergebnisse: Was haben Lebensverhältnisse von Frauen mit Kindern und Kommunalpolitik miteinander zu tun?**

Die zentrale Ausgangshypothese für diese Erhebung war, dass nach wie vor Frauen für die Betreuung, Erziehung, Versorgung der Kinder und für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zuständig sind. Ein Ziel war es, dem Handlungsbedarf bei der Vereinbarkeit von familiären und beruflichen Anforderungen näher zu kommen und Ansatzpunkte für geeignete kommunale Rahmenbedingungen aufzudecken. Mit der Befragung von Frauen mit Kindern unter zehn Jahren war beabsichtigt, etwas über die Zufriedenheit und/oder über Verbesserungswünsche aus deren Sicht zu erfahren. Dabei wurde auch nach der Beteiligung von Vätern<sup>6</sup> gefragt. Bei der Beantwortung der standardisierten Fragen zeigten sich die Frauen vielfach zufrieden, jedoch wurden umfangreiche Verbesserungswünsche geäußert. Hinweise, worin genau Schwierigkeiten oder Probleme liegen, wurden aus den überaus häufigen Anmerkungen ersichtlich.

Vorweg ist zu sagen, dass die Ergebnisse die Ausgangshypothese bestätigen: Auch in Tübingen richten sich Frauen mit Kindern ihr Leben so ein, dass sie sowohl die Verantwortung für die Kinder (und andere Familienmitglieder) übernehmen und zum größten Teil einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Die Übernahme der Familienarbeit durch die Frauen kommt Vätern im familiären Bereich, aber auch den Kommunen und Betrieben zugute.

Die Leitfragen für die Kommentierung der Ergebnisse lauten dementsprechend: Wie richten sich Frauen ein und welcher persönliche und familiäre Bedarf wird deutlich? Was tragen die Frauen mit Kindern zum familiären und kommunalen Leben bei? Was kann die kommunale Politik zur Lebensqualität der Frauen (und Männer) mit Kindern beitragen?

### **A) Die Vielfalt der Lebensverhältnisse von Frauen mit Kindern**

#### **Bildungsniveaus**

Die Mehrzahl der Frauen hat ein hohes Ausbildungsniveau: Die Hälfte hat ein Studium und über ein Drittel eine Berufsausbildung (Betrieb, Fachschule) abgeschlossen. Lediglich 3,4% der Frauen hat keinen Berufsabschluss.

Bezogen auf den Berufsstatus arbeiten über 90 Prozent der Frauen als Angestellte, Selbständige, Arbeitgeberin, Beamtin und lediglich 2,1 Prozent als Arbeiterin. Trotz des hohen Bildungs- und Berufsniveaus ist die Hälfte und damit die Mehrheit der Frauen in Teilzeit und fast ein Drittel stundenweise erwerbstätig. Der geringere Teil ist mit einer Quote von 15,9 Prozent in Vollzeit berufstätig.

#### **Freizeit - Ehrenamt**

Bei den Angaben zur wöchentlichen Freizeit werden große Unterschiede zwischen den Frauen deutlich. Etwa zwei Drittel der Frauen gaben für sich Zeiten für Freizeit zwischen null bis zu drei Stunden und über 5 Stunden an. Insgesamt ein Drittel hatte sehr wenig oder keine Freizeit, wusste nichts zur eigenen Freizeit oder machte keine Angaben.

Frauen tragen mit einem beträchtlichen Zeitumfang für ehrenamtliche Tätigkeiten zur Förderung des kommunalen Gemeinwohls bei. Fast ein Drittel der Befragten betätigt sich ehrenamtlich. Davon ent-

---

<sup>6</sup> Die Fragen aus der Perspektive von Vätern zu beantworten, wäre sicher eine ebenso lohnenswerte Umfrage, jedoch stand in dieser Befragung die Perspektive von Müttern im Mittelpunkt.

fällt fast die Hälfte auf einen Zeitaufwand bis zu einer Stunde und fast ein Drittel auf einen Zeitaufwand bis zu drei Stunden pro Woche.

### **Nichterwerbstätigkeit und Erwerbstätigkeit**

Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass sich unter den Frauen wenige befinden, die sich ausschließlich als Familien- bzw. Hausfrau einordnen. Bezogen auf die Gesamtzahl der Frauen lag ihr Anteil bei weniger als einem Zehntel. Lediglich in vereinzelt Bemerkungen wurde der Wunsch nach einer ganztägigen Familienzuständigkeit geäußert. Dies entspricht der bundesweiten Tendenz, nach der die Mehrzahl der Mütter berufstätig sein will, selbst wenn sie die Verantwortung für die Familienarbeit übernehmen (vgl. Beckmann 2002).

Die Quote der Erwerbstätigkeit bei den in Partnerschaft lebenden und den alleinerziehenden Frauen fiel in etwa gleich hoch aus, es waren jeweils etwas über zwei Drittel erwerbstätig.

Der Umfang der Erwerbstätigkeit zeigt dagegen gravierende Unterschiede auf: Die alleinerziehenden Frauen sind prozentual gesehen doppelt so häufig in Vollzeit tätig wie die in Partnerschaft lebenden Frauen, auch bei der Teilzeitarbeit liegen die alleinerziehenden Frauen vorn, während die Prozentzahl bei der stundenweisen Erwerbstätigkeit bei den in Partnerschaft lebenden Frauen fast dreimal so hoch ist, wie bei den allein erziehenden Frauen.

Bei den Änderungswünschen werden von allen Frauen vor allem flexible Arbeitszeiten genannt. Die Ausweitung ihrer Erwerbsarbeitszeiten wird überwiegend von Frauen, die in Partnerschaft leben, gewünscht.

## **B) Familiäre und außerfamiliäre Kinderbetreuung**

### **Kinderzahlen**

Im Zusammenhang mit der Vereinbarkeit von Familienarbeit und Erwerbstätigkeit spielt die Zahl der Kinder eine Rolle. Dazu ist zu sagen, dass insgesamt in den Familien der Frauen, die an der Befragung teilgenommen haben, 2233 Kinder leben. Die durchschnittliche Kinderzahl pro Familie betrug damit 1,9. In den meisten Familien (über 40%) lebten zwei Kinder, gefolgt von etwas über einem Drittel Familien mit einem Kind. Unterschiede zeigen sich hinsichtlich der Familienform: In über der Hälfte der Familien mit alleinerziehenden Müttern lebt ein Kind, in einem Drittel leben zwei Kinder. Bei den Müttern, die in Partnerschaft leben, ist es umgekehrt: die höchste Kinderzahl liegt (mit fast der Hälfte) bei zwei Kindern, während in fast einem Drittel dieser Familien ein Kind lebt. Bei den Familien mit drei Kindern ist der Anteil bei den Partnerschaftsfamilien etwa doppelt so hoch wie in den Familien mit alleinerziehender Mutter.

### **Arbeitsteilung von Müttern und Vätern bei der Betreuung von Kindern**

An den Äußerungen zur innerfamiliären Arbeitsteilung von Frauen, die in Partnerschaft leben, wird deutlich, dass diese Lebensform nicht gleichzeitig die partnerschaftliche Arbeitsteilung in der Familie bedeutet. Vielmehr werden die Ergebnisse einer bundesweiten Studie bestätigt, die zu dem Schluss kam: Die Entscheidung für ein Kind beeinflusst den Lebenslauf einer Frau immer noch weit stärker als den des Mannes, wenn Kinder kommen, fallen Paare mehrheitlich in traditionelle Rollen zurück. Zwar

wünschen sich auch Männer Kinder, aber häufig hängen sie noch stark dem traditionellen Familienbild an (vgl. BzGA 2002).

Mit Fragen zur Versorgung durch Haushaltstätigkeiten, zur Hausaufgabenbetreuung und zu den gemeinsamen Freizeitaktivitäten wurde die Beteiligung der Väter<sup>7</sup> erhoben. Zusammenfassend ist festzustellen, dass bei der Versorgung der Kinder der Zeitaufwand der Väter begrenzt war und bei der Hausaufgabenbetreuung der Zeitaufwand der Väter am geringsten ausfällt. An den Freizeitaktivitäten beteiligen sich die Väter am häufigsten. Von einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung kann auch deswegen nicht die Rede sein, da sich sehr viele Partner gar nicht beteiligen: Ein Fünftel der Partner wendet keine Zeit für die Versorgung der Kinder und zwei Drittel keine Zeit für die Hausaufgabenbetreuung auf. An den Freizeitaktivitäten der Kinder beteiligen sich dagegen fast sämtliche Väter.

### **Weitere Unterstützung bei der Kinderversorgung**

Zur Unterstützung aber auch zur fehlenden Unterstützung durch weitere Personen zeigt sich folgendes Bild:

- Vor allem Verwandte beteiligen sich an der Kinderbetreuung: die Großmütter stehen an erster Stelle, es folgen die Großväter und Tanten der Kinder, vereinzelt werden auch ältere Schwestern genannt. Fast ein Drittel der Frauen erhält Unterstützung durch Freundinnen und Bekannte, denen mit einigem Abstand die Nachbarinnen folgen.
- Viele Mütter sind auf sich selbst gestellt. Darunter befinden sich auch in Partnerschaft lebende Frauen, die mit unterschiedlichen Begründungen angeben, dass der Partner sich nicht beteiligt oder nicht beteiligen kann. Es ist zu vermuten, dass gerade diese Frauen eine flexible stundenweise Betreuung bräuchten. Auch deuten die Ergebnisse auf fehlende familiäre Netze hin, was zur Frage nach der Etablierung solcher Netze (Treffs für Frauen mit Kindern, Ersatzgroßeltern) unter Einbeziehung kommunaler Hilfestellungen führt.

---

<sup>7</sup> Die Fragen aus der Perspektive von Vätern zu beantworten, wäre sicher eine ebenso lohnenswerte Umfrage, jedoch stand in dieser Befragung die Perspektive von Müttern im Mittelpunkt.



## **Bedarf an außerfamiliärer Kinderbetreuung**

Der Wunsch von Frauen, im Beruf den Anschluss nicht zu verpassen, wird bundesweit in den zunehmenden Wünschen nach tagesumfassender (nicht mehr nur teilzeitumfassender) Kinderbetreuung ausgedrückt. Die Antworten zur Betreuung durch Kindertagesstätten und Kindertagespflege machen diese Tendenz für Tübingen deutlich:

- Der Bedarf an flexibler Nachmittagsbetreuung ist bei den Frauen mit Kindern im Kindergarten- und im Grundschulalter in etwa gleich hoch und etwas höher als bei den Frauen mit unter dreijährigen Kindern.
- Der Wunsch nach flexibler Vormittagsbetreuung war für die unter Dreijährigen am höchsten. Bedarf wurde aber auch für das Kindergartenalter und das Grundschulalter angemeldet.
- Flexible stundenweise Betreuung wird für sämtliche Altersstufen gewünscht: An erster Stelle stand der Bedarf für das Grundschulalter, an zweiter Stelle der Bedarf für die unter Dreijährigen, an dritter Stelle der Bedarf für das Kindergartenalter.
- Mehr betriebliche Kindertagesbetreuung hielten 5 von 10 Frauen für sehr wichtig bzw. wichtig. Bei dieser Betreuungsart ist eine hohe Diskrepanz zwischen der genannten Wichtigkeit von betrieblicher Kinderbetreuung (über 50%) und dem von den Befragten genannten aktuellen Nutzungsumfang (1,1%) festzustellen.

Die Dringlichkeit der Erweiterung und teilweisen Verbesserung der Betreuungsangebote im Bereich der unter Dreijährigen und der Schulkinder wurde in den überaus zahlreichen Anmerkungen bei den offenen Fragen zur Zufriedenheit und zu Verbesserungswünschen bei der Kinderbetreuung deutlich. Auch wurden für die Einrichtungen die Erweiterung von Öffnungszeiten, die zeitliche Flexibilität und die Qualifizierung des Personals genannt.

Die Ergebnisse zur Beteiligung von Vätern an der Familienarbeit verweisen darauf, dass der Wunsch nach flexiblen Betreuungsangeboten auch im Zusammenhang mit deren Nichtbeteiligung zu sehen ist. Es sind also nicht vor allem die alleinerziehenden Mütter betroffen, wenn es um die öffentliche Kinderbetreuung geht, auch wenn bei ihnen ein besonderer Bedarf besteht.

## **C) Ökonomische Verhältnisse in Familien und Kommunalpolitik**

### **Eigenständige ökonomische Existenzsicherung und Erhalt der beruflichen Qualifikation**

Auch wenn Erwerbsarbeit in Teilzeit oder stundenweise nicht zur eigenständigen Existenzsicherung reicht, ist sie für die familiäre Existenzsicherung nötig. Da Familienhaushalte zu einem großen Teil auf zwei Einkommen angewiesen sind, wenn sie nicht unter die Armutsgrenze geraten möchten, ist mit der Erwerbstätigkeit der Mutter vorwiegend der Beitrag zum Familieneinkommen geleistet. Die Erwerbsaufnahme bzw. die Ausdehnung der Arbeitszeiten scheitert oftmals an fehlenden oder unflexiblen Betreuungsangeboten und starren Arbeitszeitregelungen. Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass weitaus höhere Erwartungen an eine flexible bedarfsdeckende Kinderbetreuung als an die Veränderung von Erwerbsarbeitszeiten gestellt werden, da der Veränderungsbedarf vor allem bei den Wünschen nach Kinderbetreuung angemeldet wird, weniger bei den Zeiten der Erwerbstätigkeit. In den äußerst umfangreichen Anmerkungen zu den standardisierten Fragen wird der Flexibilisierungsbedarf bei der öffentlichen Kinderbetreuung deutlich.

Längere Unterbrechungszeiten oder Teilzeitarbeit sind vor allem von hochqualifizierten Frauen nicht gewünscht, da sie ein hohes Risiko für eine der Ausbildung adäquate Berufstätigkeit im weiteren Lebensverlauf darstellen (vgl. Beckmann 2002). Dequalifizierungsprozesse erschweren die Rückkehr von Müttern auf einen adäquaten Arbeitsplatz. Nicht nur für die Frauen, sondern auch aus Sicht betrieblicher Personalpolitik ist der Verlust von Qualifikationen nachteilig. Das gilt gleichermaßen für die ökonomische Situation: Nicht nur bezogen auf den familiären Wohlstand sondern auch aus betriebs- und kommunalwirtschaftlichen Erwägungen ist der Erhalt der beruflichen Qualifikation notwendig. Wenigstens sollte die betriebsspezifische Weiterbildung sowie der Kontakt zu Beruf und Betrieb aufrecht erhalten werden. Der von den Frauen geäußerte große Wunsch nach flexiblen Betreuungszeiten kann unter anderem von diesem beruflichen Interesse ausgelöst sein. Um den Erhalt der Qualifikation bzw. die zügige Rückkehr der Frauen zu unterstützen, sollte die (Mit)Verantwortung der Betriebe für die ausreichende Kinderbetreuung intensiviert werden.

Für Frauen mit hoher beruflicher Qualifizierung ist eine sichere Beschäftigungslage vor allem durch ein bedarfsgerechtes Kinderbetreuungsangebot zu erreichen. Dass einkommensschwachen Familien zusätzlich auf Transferzahlungen angewiesen sind, wird aus den nachfolgend zusammen gefassten Ergebnissen der Befragung für Tübingen bestätigt.

### **Einkommenssituation und Wohnverhältnisse**

Den Ergebnissen zufolge geht die Schere zwischen einkommensstarken und einkommensschwachen Familien auch in Tübingen sehr stark auseinander, was aus den Angaben zum Haushaltseinkommen und zu den Wohnverhältnissen ersichtlich wird.

Bei den Haushaltsnettoeinkommen zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den alleinerziehenden und den in einer Partnerschaft lebenden Frauen. Während 9,2% der alleinerziehenden aber nur 1,3% der in Partnerschaft lebenden Frauen unter 600 Euro zur Verfügung haben, sind es bei denjenigen, die über 2500 Euro zur Verfügung haben, über die Hälfte der in Partnerschaft lebenden Frauen und 7,2% der alleinerziehenden Frauen.

Fast ein Drittel der Alleinerziehendenfamilien lebt in einer sehr kleinen Wohnung, bei den Partnerschaftsfamilien sind es lediglich 4,3%.

Zur Verbesserung der Wohnungsqualität wurden folgende Wünsche vorrangig genannt:

- Bei den in Partnerschaft lebenden Frauen stehen bei jeweils einem Fünftel niedrigere Mieten und mehr Wohnfläche voran, ein Zehntel wünscht sichere Spielmöglichkeiten
- Bei den Alleinerziehenden möchten wesentlich mehr als zwei Drittel eine niedrigere Miete und zwei Drittel mehr Wohnfläche, fast ein Fünftel wünscht sichere Spielmöglichkeiten und ein Zehntel eine Wohnung eher im Grünen.

Wird die Grenze der Armutsgefährdung<sup>8</sup> berücksichtigt, so lag diese im Jahr 2006 bei einer alleinerziehenden Frau mit einem Kind unter 14 Jahren bei 912,80 Euro. Bei einer Frau, die in Partnerschaft lebt, lag die Grenze mit einem Kind bei 1340 Euro. Für jedes weitere Kind kommen jeweils 256,80 Euro hinzu. Die Armutsbetroffenheit unterscheidet sich erheblich zwischen den verschiedenen Haushaltsformen: Bundesweit sind mit 41% überproportional Haushalte betroffen, in denen Alleinerziehende und ihre Kinder leben, mit einer Armutsquote von rund 14% sind auch Paarhaushalte mit minderjährigen Kindern überdurchschnittlich vertreten. Die Ergebnisse dieser Befragung verweisen darauf, dass die Zahl der armutsgefährdeten Familien von alleinerziehenden und in Partnerschaft lebenden Frauen in Tübingen ähnlich hoch ist (vgl. Abb. 9). Nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes wird bei Alleinerziehenden und Familien mit Kindern die Armutsgefährdung durch Sozialtransfers (Arbeitslosengeld, Sozialhilfe, Wohngeld, Kindergeld) zwar stark reduziert. Jedoch liegt die Armutsgefährdung bei Alleinerziehenden trotzdem bei 30 Prozent. Durch kommunale Hilfen kann die Armutsgefährdung zusätzlich gemildert werden

Zur genaueren Einschätzung des Bedarfs müssten bei den in einer Partnerschaft lebenden Frauen die sozialen Unterschiede berücksichtigt werden, da vermutlich das Fünftel, das sich mehr Wohnfläche und niedrigere Mieten wünscht, Frauen mit geringerem Einkommen sind. Bezogen auf den realen Bedarf sollte die statistische Zahl der einkommensschwachen Partnerschaftsfamilien genauso beachtet werden wie der von den alleinerziehenden Familien. Für kommunale Planungen sind die realen Zahlen und damit wie bei den Kinderbetreuungsangeboten konkrete statistische Erhebungen erforderlich.

---

<sup>8</sup> Nach einer von der EU anerkannten Definition gilt als „armutsgefährdet“, wer weniger als 60% des mittleren Nettoeinkommens zur Verfügung hat – das waren 856 Euro im Dezember 2006 (Statistisches Bundesamt). Für Familien wird das Einkommen „bedarfsgewichtet“, d.h. dieser Betrag gilt für die erste Person eines mehrköpfigen Haushaltes, für weitere Familienangehörige über 14 Jahren gilt der Gewichtungsfaktor 0,5 und unter 14 Jahren der Gewichtungsfaktor 0,3.

## **D) Familienfreundliche Kommunen**

### **Bedarf an der Unterstützung von Familien**

In (sozial)politischen Strategien wird die unbezahlte Familienarbeit der Mütter weiterhin vorausgesetzt. Bei den Strukturmaßnahmen verlassen sich die Verantwortlichen in der kommunalen Politik auf Familien: „Familien sind unglaublich 'effizient' in der Versorgung und Erziehung. Auch deswegen sind sie aus sozialpolitischer Sicht nach wie vor für die soziale Sicherung, zum Beispiel in finanziellen Notlagen oder bei Pflegebedürftigkeit, von hoher Bedeutung“ (Landratsamt Tübingen 2001, S. 15). Die Ergebnisse zur Beteiligung der Väter in Tübingen an der Familienarbeit belegen, dass Frauen gemeint sind, wenn vom Beitrag der Familie gesprochen wird. Damit setzten nicht nur die Väter, sondern auch die strukturpolitische Familienförderung das Entgegenkommen der Frauen voraus.

Über die Verbesserung der Unterstützung von Familien mittels Tagesbetreuung, Wohnqualität, etc., hinaus, können Kommunen zur Familienfreundlichkeit mit meinungsbildenden Angeboten beitragen. Zur Beteiligung der Väter sind Umbildungsprozesse und wechselseitige Neubestimmung der sozialen Positionen in der Familie und in den Betrieben nötig. Unter dem Etikett „familienfreundliche Kommune“ geraten innovative Leitbilder für väterliche Beteiligung und betriebliche Offenheit zaghaft ins Blickfeld: „Väterorientierung heißt, Väter zu ermutigen, aber auch väterfreundliche Maßnahmen in Betrieben zu fördern“ (Eva Schulte anlässlich der Tagung: Wie wird Deutschland familienfreundlich? Kurzdokumentation einer Tagung unter Federführung der Familienforschungsstelle des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg ([www.familienfreundliche-kommune.de](http://www.familienfreundliche-kommune.de)), 4.1.2008).

### **Bedarf an weitergehenden Erhebungen**

Insgesamt ist festzustellen, dass Lebenslagen erhebliche Unterschiede aufweisen, was sich anhand der Ergebnisse zum Bildungsniveau, zur Erwerbstätigkeit, zum Einkommen, zu den Wohnverhältnissen zeigt. Vor allem die Auszählung und Auswertung von schriftlichen Anmerkungen führte zu Ergebnissen, die weiterführende Fragen aufwerfen. Wie die Frauen ihre Lebensqualität einschätzen müsste mit qualitativen Methoden der Sozialforschung differenzierter erhoben werden, für Planungen sind dagegen konkrete statistische Daten zu erheben.

Ein Beispiel für den Bedarf einer qualitativen Erhebung ist die Wohnsituation. Aus den Zahlen und Angaben lassen sich Rückschlüsse ziehen, doch erst durch eine direkte Befragung ist genau zu erfahren wie die subjektive Lebensqualität eingeschätzt wird.

Ein Beispiel für die statistische Überprüfung ist der Erwerbsstatus. Da ein geringer Anteil Arbeiterinnen an der Befragung teilgenommen haben, ist die Beteiligung dahingehend zu prüfen, ob sie dem Bevölkerungsanteil in Tübingen entspricht und welche Erhebungsform sich gezielt an die Bevölkerungsgruppe richtet.

## **8 Empfehlungen**

Die Ergebnisse der Befragung bieten vielerlei Hinweise für Verbesserungen auf kommunaler Ebene und durch kommunale Politik. Nachfolgend werden einige Ansatzpunkte aufgezeigt.

### **Förderung von bedarfsdeckenden Tagesbetreuungsangeboten**

Bei den Tagesbetreuungsangeboten besteht Handlungsbedarf zu folgenden Komplexen:

- Durchgängige Öffnungszeiten bei den Kindertageseinrichtungen mit flexiblen Nutzungszeiten oder zumindest flexible zusätzliche stundenweise Betreuung in den von den bestehenden Einrichtungen nicht abgedeckten Zeiten, vor allem am frühen Morgen, über die Mittagszeit, am Nachmittag. Zusätzliche Einrichtung von flexibler Kinderbetreuung abends und samstags.
- Bedarfsdeckende (nicht nur partielle) Angebote für die Betreuung von Schulkindern in den Ferienzeiten.
- Flächendeckende Angebote für Kinder unter drei Jahren, die auf den gesamten Bedarf über sämtliche Tageszeiten hinweg abgestimmt sind.
- Entwicklung und Förderung von Konzepten, die den pädagogischen Bedarf aufgreifen, der durch ganztägige Angebote mit hoher Flexibilität erforderlich werden. Weiterbildung von Erzieherinnen und Erziehern hinsichtlich der pädagogischen Anforderungen, die durch flexible Betreuungsangebote entstehen. (Vor allem Bildungskonzepte, die an starren Betreuungszeiten ausgerichtet sind, sind zu überprüfen). Der Betreuungsschlüssel sollte in den Tageseinrichtungen überprüft und bei Bedarf verbessert werden.
- Die Zeiten der Kindertageseinrichtungen und der Schulen untereinander und zwischen den Institutionen sollten aufeinander abgestimmt werden, um den Organisationsaufwand von Eltern mit mehreren Kindern, unter anderem im Zusammenhang mit Zeiten der Berufstätigkeit, zu verringern.
- Die Zusagen für Kinderbetreuungsplätze sollten zur besseren Planung früher an die Familien erfolgen.
- Kommunale Hilfestellungen bei der Etablierung von Unterstützungsnetzen (Treffs für Frauen mit Kindern, Ersatzgroßeltern, etc.) sollten geprüft werden.

### **Kommunale Transferleistungen für armutsgefährdete Familien**

Die soziale Gewichtung bei den kommunalen Leistungen sowohl für die Alleinerziehendenfamilien als auch für die Partnerschaftsfamilien, die ein niedriges Einkommen haben (Armutsgefährdung), ist zu überdenken. Folgende Ansatzpunkte sind wichtig:

- Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung bei den Kinderbetreuungsangeboten für einkommensschwache oder armutsgefährdete Familien sollten überprüft werden.

- Die Wohnsituation von alleinerziehenden und partnerschaftlichen Familien mit geringem Einkommen sollte überprüft werden und die Bereitstellung von kind- und familiengerechtem günstigen Wohnraum in Sozialwohnungen für Familien ohne Vermögen in Betracht gezogen werden.
- Kurzfristig könnten zumindest die Spielmöglichkeiten verbessert werden, indem Mängel an bestehenden Spielplätzen behoben oder zusätzliche Spielplätze angelegt werden.

### **Väter und Betriebe ermutigen**

Die Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf kann kommunalpolitisch durch meinungsbildende flankierende Maßnahmen unterstützt werden. Denkbar sind folgende Vorgehensweisen:

- Erhebung der familiären Arbeitsteilung aus Sicht von Vätern in Tübingen.
- Veranstaltungen zur Förderung der Familienfreundlichkeit bei Vätern und in Betrieben. Anregungen kann etwa die Familienwissenschaftliche Forschungsstelle des Statistischen Landesamts Baden-Württemberg mit den Erfahrungen aus dem Projekt „Familienfreundliche Kommune“ geben. Weitere Ansätze bieten familienbezogene Erhebungen und Praxisbeispiele von Industrie- und Handelskammern und Handwerkskammern.

### **Verbesserungen bei Verkehrsmitteln**

Bei den Verkehrsmitteln besteht ein großer Verbesserungsbedarf. Die für den Busverkehr und die Fahrradwege genannten Mängel sollten überprüft und behoben werden.

- Im Busverkehr beziehen sich Mängel insbesondere auf die wenig kinderfreundliche Ausrüstung der Busse (ein besonderes Hindernis stellen die Automaten in den Bussen dar) sowie die mangelnde Familien- und Kundenfreundlichkeit des Personals. Verstärkt werden die Hindernisse in überfüllten Bussen. Die Erweiterung des Busangebotes in Stoßzeiten des Berufs- und Studiumsverkehrs sollte in Betracht gezogen werden.
- Beim Fahrradwegenetz steht die mangelnde Sicherheit und der schlechte Zustand sowie fehlende Fahrradwege im Vordergrund. Die genauen Angaben zu den einzelnen Straßen und Straßenkomplexen zeigen die Schwerpunkte für Verbesserungen auf.
- Auf dem Hauptbahnhof sollte dringend zumindest eine Kinderwagenspur an den Treppenaufgängen angebracht werden, da die Erreichbarkeit der Gleise für Eltern mit Kinderwagen eine große Zumutung darstellt.

### **Hinweise auf weitere Untersuchungsfragen und statistische Erhebungen**

Die Ergebnisse verweisen auf die Vertiefung einzelner Aspekte durch statistische Erfassung, unter anderem in folgenden Bereichen:

- Beantwortung weiterführender Fragen zur Lebensqualität von Frauen in den unterschiedlichen Lebenslagen (insbesondere Frauen mit Migrationshintergrund).
- Für die Planung von bedarfsdeckenden Angeboten der Kinderbetreuung ist die konkrete statistische Erfassung der Kinder in den jeweiligen Altersstufen erforderlich. Die statistische Erfassung

von armutsgefährdeten Familien oder Familien mit geringem Einkommen ist nötig, vor allem hinsichtlich einer sozial gewichteten Förderung.

- Zur Erfassung von Familiendaten müssten die Statistiken der Universitätsstadt Tübingen hinsichtlich ihrer Aktualität zu Familienformen überprüft werden. Darauf verweisen folgende statistischen Berechnungen: In Tübingen wurden für das Jahr 2005<sup>9</sup> 8592 (100%) Mehrpersonenhaushalte mit Kindern angegeben, die sich unterteilten in 5.813 (67,7%) Ehepaare mit Kind(ern) und 2.779 (32,3%) Alleinerziehende. Bei dieser hohen Zahl ist zu vermuten, dass die nichtehelichen Paare bei den Alleinerziehenden einberechnet wurden. Eine Orientierung bietet das Statistische Land- samt Baden-Württemberg, das bei den Familienformen mit Kindern in „allein Erziehende“, „nicht eheliche Lebensgemeinschaften mit Kind(ern)“, „verheiratet zusammenlebend mit Kind(ern)“ unterteilt. Dabei wird darauf verwiesen, dass nichteheliche Lebensgemeinschaften im Mikrozensus vor 1996 als „allein Erziehende“ und „Alleinstehende“ erfasst wurden. (Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 10/2004).
- Am Rande ergab sich ein Hinweis auf eine Veränderung der Statistiken. Zu bevölkerungsbezogenen Daten sind jeweils die Gesamtzahlen und die Zahlen für Männer angegeben, während die Zahlen für Frauen ausgerechnet werden müssen. Zur schnellen Erfassung von Daten ist es hilfreich, wenn auch die Zahlen für Frauen auf einen Blick ersichtlich sind.

---

<sup>9</sup> Statistik der Universitätsstadt Tübingen vom 31.12.2005.

### **Anhang: Verbesserungsvorschläge für Fahrradwege**

Die **Steinlachallee** stellt einen Brennpunkt dar (19 Nennungen). Der Radweg sei in einem sehr schlechten Zustand und aufgrund der vielen Schlaglöcher kaum befahrbar. Deshalb weichen die Radfahrerinnen und Radfahrer auf den Gehweg aus, wobei sich die Fußgängerinnen und Fußgänger sehr gestört fühlen.

Bemängelt wurde, dass in **Derendingen** (8) Radwege kaum vorhanden sind. Vor allem ein Weg in die Stadt wird vermisst. Die Unterführung nach Derendingen sei „lebensgefährlich“. Die Situation für Kinder, die auf dem Fahrrad zur Schule kommen, sei zu gefährlich, da ihnen auch oft die Übersicht fehle.

Zur **Südstadt** und dem **Französischen Viertel** wurden jeweils 10 Anmerkungen gemacht. Die Frauen beklagten, dass es viel zu wenig Radwege in Richtung Stadt gibt und verweisen für Verbesserungsvorschläge auf das Forum Französisches Viertel. Mit Kindern in die Stadt zu gelangen sei eine „Riesenaktion“.

Zu wenig Fahrradwege gäbe es in der **Weststadt** (13) und keine Verbindung in die Stadt. Vor allem in der **Kelternstraße, Herrenbergerstraße und Westbahnhofstraße** gibt es keine durchgängigen Radwege und wenn doch, dann sind sie zu schmal, so dass mit Anhänger und Kindern auf den Gehwegen gefahren werden muss.

Die Situation im **WHO** sei nicht zufrieden stellend, da es - wie in allen anderen Wohngebieten – innerhalb nicht genügend Radwege gibt und zu wenige, die in die Stadtmitte führen.

Einige Vorschläge betrafen die bessere Verbindung in andere Orte vor, wie z.B. **Kirchentellinsfurt** oder **Rottenburg**.

Weitere Verbesserungswünsche bezogen sich auf einzelne Straßen. Genannt wurden:

Übergang Bahn/ Fluss/ B27/ B28 (6), Haagtor (eng/ unübersichtlich) (3), Galgenberg/ Hechingereck (3), Botanischer Garten (Radweg in beide Richtungen) (3), Anlagenpark (2), Europastraße: Zebrastreifen fehlt, Blaue Brücke (2), Hechingerstraße (2), Eisenbahnstraße (2), Neckarhalde (2), Gmelinstraße (2), Hölderlinstraße (2), Stuttgarterstraße (2), Umlandstraße: Schulweg (5), Fürststraße (2), Karlstraße, Bismarckstraße, Segwot-Goethestraße, Rümelinstraße, Schafbrühl, Wöhrdstraße, Tübingen-Arena (mit Rad besser erreichen können), Mohlstraße/ Haußer-/ Hölderlinstr (Markierung), Waldhäußerstraße (Markierung), Schnarrenberg, Pfrondorf in Richtung Stadtmitte (nur 2 Radwege).



## Literatur

Beckmann, Petra (2002): Zwischen Wunsch und Wirklichkeit: tatsächliche und gewünschte Arbeitszeitmodelle von Frauen mit Kindern liegen immer noch weit auseinander. (IAB-Werkstattbericht, 12/2002), Nürnberg.

Landratsamt Tübingen 2001: Sozialbericht Landkreis Tübingen. Datenbasis 1999.

Statistisches Bundesamt 2006: Armut und Lebensbedingungen. Ergebnisse aus LEBEN IN EUROPA für Deutschland 2005. Wiesbaden.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2004: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 10/2004

Universitätsstadt Tübingen 2007: Tübingen in Zahlen. <http://www.tuebingen.de>

Familienwissenschaftliche Forschungsstelle des Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Familienfreundliche Kommune – Forum zur kommunalen Familienpolitik in Baden-Württemberg. Veröffentlichungen unter <http://www.familienfreundliche-kommune.de>.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) 2002: Frauen leben - Studie zu Lebensläufen und Familienplanung. (2.Auflage 2002)

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) 2006: Männer leben - Studie zu Lebensläufen und Familienplanung - Vertiefungsbericht. (2.Auflage 6/2006)